

Vor dem Portal - Gedanken über Nutzen und Segen der Entmannung

Gut, ich bin gerade angekommen und befinde mich augenblicklich wenige Schritte dem monumentalen Eingang gegenüber. Und siehe da, dort wartet auch schon der Führer. Wie angekündigt trägt er einen Stecken, an dem sich ein rotgrüner Wimpel im leichten Morgenwind bauscht. Gut, so kann man den Mann doch schon von weitem erkennen. Um ihn herum hat sich auch bereits eine Gruppe anderer Besucher geschart. Etwa ein Dutzend Leute, würde ich sagen, lauter freundliche, erwartungsfrohe Gesichter. Der Mann im Ministerium deutete an, es sei eine von der Regierung angeordnete Pflicht, den Menschengarten zu besuchen, aber wenn ich diese erwartungsfrohen Gesichter sehe, ist da nichts von Pflicht geschrieben, es scheint sich eher um eine besondere Ehre zu handeln. Alle sind auch dem Anlass entsprechend festlich gekleidet. Zwei der drei Frauen tragen rote Blusen und eine von ihnen auch eine prächtige Pfauenfeder im Haar, was ihr, wie ich sagen muss, vortrefflich steht. Die sechs oder sieben Männer tragen fast alle einen Anzug mit Krawatte. Der Beobachtung meines Vaters entgeht es nicht, dass ausnahmslos alle Besucher dem ersten und zweiten Stand zugehören, wie an dem einen bzw. den zwei senkrechten Strichen zu erkennen, die jeder auch auf der Kleidung trägt, um sich vom einfachen Volk abzusetzen. Was meine Person betrifft, so habe ich für den heutigen Besuch eine weiße Krawatte mit himbeerroten Punkten gewählt. Übrigens fällt mir da auch noch ein Kind von schätzungsweise zehn Jahren auf, ein kleiner sorgsam gepflegter Bengel mit erstaunlich intelligentem Gesicht, ganz anders als die Rotznasen, wie ich sie aus unserer Höhlenwelt kenne.

Schon hier vor dem Eingang erwartet uns eine Überraschung. Das monumentale Tor flankierend ragen da zwei mächtige Kolosse auf. Links sehe ich einen Affen von drei- bis vierfachem Lebensmaß. Er scheint sich gerade etwas Essbares einzuverleiben, wobei er seine wenig einnehmende Visage zu einem wohligen Grinsen verzieht. Was genau ihm in das Maul gelangt, vermag ich nicht zu erkennen. Es fällt mir allerdings auf, dass nur ich mich der Statue nähere, während die anderen Besucher, von dem Anblick offenbar peinlich berührt, den Blick abwenden. Na ja, es handelt sich eben um einen Affen. Da wird die Verwandtschaft eher schamhaft verschwiegen!

Auf dich ist hier niemand stolz! lese ich in den Gesichtern. Ein Gefühl von Verlegenheit scheint sich unter den Anwesenden ausgebreitet zu haben. Sie ziehen es vor, sich nach rechts zur zweiten Figur zu wenden.

Diese zweite Figur, mein Gott Hilda, ich kann dir nicht beschreiben, welcher Schreck mich durchfährt. Denn diese Figur - das bin ich. Da blicke ich mir sozusagen ins eigene Gesicht. Da sehe ich meine eigene Erscheinung, mein physisches Ebenbild, wie es noch vor wenigen, genauer gesagt vor nur zwei Tagen existierte.

Furchtbar, was bei diesem Anblick an widerstrebenden Gefühlen in meinem Inneren brodelt. Da liegen einerseits und andererseits in wildem Streit miteinander. Einerseits, liebes Kind, darf dein Vater guten Gewissens von sich behaupten, ganze sechzig Jahre in Frieden mit seinem früheren Selbst gelebt zu haben. Länger als ein halbes Jahrhundert war er ein gewöhnlicher Sterblicher, ist weder durch besondere Tugenden noch durch besondere Sünden aufgefallen. Ein Gaur war ich wie alle anderen auch.

Nun aber andererseits. Ich sage dir, andererseits erscheint mir dieser Koloss wie ein fremdes und unheimliches Wesen. Um dir die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen, zum ersten Mal in seinem Leben schämt sich dein Vater. Ich muss mich sogar etwas zur Seite drehen, damit keiner aus der Gruppe etwas von meinem Zustand und Erröten bemerkt. Die alten Hasen unter den Cybors könnten sich über ein Greenhorn wie mich mokieren, wenn sie erfahren, dass ich erst seit zwei Tagen einer von ihnen bin.

Ich will dir offen gestehen. Der Koloss zur Linken stößt ab, aber auch der überlebensgroße Gaur auf der rechten Seite ruft keine Sympathie in mir hervor. Wie er sich da auf seinem steinernen Podest vor uns aufpflanzt in all seiner Primitivität und Vermessenheit, das ist doch wirklich nur lächerlich! Ja, Hilda, auch der vorkragende Bauch hinterlässt einen abstoßenden Eindruck. Uns glückliche Cybors, uns neue Menschen klärt er mit einem Schlag darüber auf, dass die archaischen Gaur in einem fort fressen, jeden Tag gleich mehrere Male fressen und fressen müssen, nur damit sie nicht sterben. Wie dankbar ich dir doch bin, liebe Tochter, dass dieser animalische Trieb nun ein für alle Male hinter mir liegt!

Also dieser Koloss ist schon ein Schock. Am liebsten würde ich das Tor im Laufschrift durchheilen, um die Bekanntschaft mit den beiden Riesen möglichst schnell zu beenden. Wie können sich derart zurückgebliebene Wesen zu dieser lächerlichen Selbstzufriedenheit, ich meine, zu einem so idiotischen Grinsen versteigen? Ich kann aber nicht weg. Unser Führer hat vor der Gestalt des Gaur Position bezogen, offenbar gibt es da noch einiges zu erklären. Er belehrt uns, dass die nackte und mehrfach überlebensgroße Figur aus echtem Marmor geschlagen sei, Marmor von Carrara, und zwar, fügt er hinzu, nach dem Vorbild eines Werkes, das vor mehr als einem halben Jahrtausend von einem Künstler gefertigt wurde, dessen Namen Sie hier auf dem glänzenden Schild unten am Sockel lesen. Dieser Name aus uralter Zeit, sei heute aber nur noch wenigen Gelehrten bekannt. Michel, lautet er, Michel der Engel. Damals hätten sie ihn, so erklärt er mit schnarrenden Stimme, "Michel-Angelo, il divino" genannt, den göttlichen Michel, als ob, so setzt er mit offensichtlichem Spott hinzu, etwas an einer Kreatur göttlich sein könne, deren furchtbares Schicksal darin besteht, nach wenigen Lebensjahrzehnten in der Erde begraben und von Würmern verzehrt zu werden.

Bei diesen Worten lacht der Führer, wir, die Besucher, lachen ebenfalls. Niemand von uns will ein weiteres Wort von einem Engel hören, der nach wenigen Jahren auf dieser Erde den Würmern zum Fraß dienen muss.

Der Führer belässt es aber nicht bei dieser spöttischen Verdammung. Er schickt ihr ein Wort hinterdrein, das uns wieder aufbauen und trösten soll.

Wie sehr sich doch die Zeiten geändert haben! beruhigt er die aufgebrauchten Gemüter. Seinen heutigen Nachfahren, MicAn 457, den führenden Bildhauer unseres Landes, den dürfen wir mit Recht und Fug göttlich nennen, denn er ist einer von uns, unsterblich und feuergeprüft. An der Zahl 457 könnt ihr erkennen, dass er ein anerkanntes Mitglied der Künstlerschaft unseres Landes ist.

Bravo, bravo! Die drei Damen der Gruppe begleiten diese Auskunft mit enthusiastischem Klatschen. Daran erkenne ich, dass auch in der neuen Welt gerade die Damen ein besonderes Gespür für die Kunst besitzen. Die eine von ihnen klatscht so begeistert in die Hände, dass ihr Busen dabei ins Wogen und Wallen gerät.

Seltsam, nicht wahr? Bitte Hilda, versteh mich um Gottes willen nicht falsch! Das ist nicht der übliche Spott aus dem Mund deines Vaters und schon gar keine ungehörige Regung. Ich frage mich nur, wozu dieser traditionelle Vorbau der Frau hier noch dient. Beim neuen Menschen hat er seinen Sinn doch wohl völlig verloren. Hier legt keine Frau ihr Kind an die Brust. Wozu denn? Der Mensch wird bei euch im Zeughaus gefertigt, nach Anweisung der rauchenden Köpfe.

Nun ja, ich gestehe gerne zu, dass nicht alles unbedingt einen Nutzen haben muss. Das weiß ich schon selbst, das brauchst du deinem Vater nicht zu sagen. Da gibt es gewiss noch etwas Höheres als den Nutzen, aber zählt ein ausladender Busen wirklich dazu? Ich weiß, es gibt die Tradition, von der selbst der moderne Mensch nicht lassen kann oder will. Es müsse doch auch etwas geben, worauf man sich etwas einbilden kann! Richtig, mein Töchterchen, das sehe ich genauso. Zweifellos ist die besagte Dame ungemein stolz auf ihren prächtigen Vorbau. Ich nehme an, den hat sie sich genau in diesem Ausmaß bestellt. Na schön, warum auch nicht, dein Vater ist tolerant. Vielleicht ist es wirklich ein gewaltiger Fortschritt, dass sich hier jeder aussuchen kann, wie er aussehen will.

Also zurück zu MicAn 457, den der Führer hier gerade ausdrücklich gelobt hat. Ich schließe mich dem allgemeinen Beifall gerne an, die Rolle der Kunst und der Künstler soll man nicht unterschätzen! In einem weiteren Brief hattest Du einmal angedeutet, dass sich die Künstler bei der Gestaltung der äußeren Fassade des neuen Menschen, seines Erscheinungsbildes also, einige Prozeduren ausbedungen hätten. Kunst am Bau, hätten sie das genannt. Ihnen, den Künstlern, sei es zu danken, dass der Haarschopf nicht länger so unerträglich langweilig sei wie bei den Gaurs - schwarz oder braun bis allenfalls blond. Mehr Farben sind der Evolution in Millionen von Jahren nie eingefallen. Dagegen genießt der Cybor jetzt die totale Freiheit

vollkommener Verwirklichung seines sichtbaren Ego. Hast Du mir nicht gesagt, dass auch deine Haare im bunten Regenbogenzauber von tiefrot bis ultraviolett erstrahlen?

Aber warum verweilt der Führer immer noch vor dem widerwärtigen Marmorkoloss des alten Homo?

Ja, das will ich dir nun erzählen, obwohl es mir große Pein bereitet. Weißt du, dein Vater ist jetzt zwar rundum saniert und du siehst ja, wie sehr ich dank deiner Bemühungen schon von einigen meiner früheren Vorurteile geheilt bin. Aber der alte Adam steckt mir doch immer noch in den Knochen und lässt mich weiterhin unter früheren Denktabus leiden. Deshalb muss ich furchtbare Hemmungen überwinden, um dir mitzuteilen, was der Führer da gerade jetzt ohne alle Gefühlsregung von sich gibt. Er beschreibt den Koloss, der da in krasser Nacktheit vor uns steht, geradeso als wäre er nichts anderes als ein missratener Apparat oder eine nutzlose Maschine.

Schaut euch den Unterleib dieses Mannes an, sagt er, da seht ihr oben am Ansatz der beiden Beine einen Schlauch und rechts und links davon zwei kleine Kapseln. Gut. Jetzt wendet euch bitte noch einmal dem Affen auf der linken Seite zu. Da seht ihr, dass der Mann dieses Gehänge mit seinem tierischen Gegenbild teilt. Ihr seht aber auch, dass es beim Affen wesentlich kleiner ist. Der Schlauch ist bei ihm nicht mehr als ein Stummel.

Welchen Schluss müssen wir modernen Menschen aus diesem krassen Unterschied ziehen? Ich glaube, jeder von euch erkennt das auf Anhieb. Offensichtlich hat der Gaur gerade darauf, gerade auf dieses Abzeichen seiner Primitivität, besonderen Wert gelegt. Statt es, wie wir, die modernen Menschen, für alle Zeit als nutzlos abzulegen, ist der den Affen in dieser Hinsicht sogar noch vorangeeilt.

Ich höre missbilligende Kundgebungen aus dem Munde der Besucher. Kaum zu glauben, die Verbohrtheit. Wie unanständig...

Der Führer fährt unbeirrt fort.

An diesem kleinen, aber entscheidenden Detail erkennt ihr den großen Sprung in die Zukunft, den unglaublichen Fortschritt unserer Art, den wir Cybors vollzogen haben. Dieses archaische Organ, dieser Schlauch mit den beiden Kapseln sind zu nichts zu gebrauchen, seit es den rauchenden Köpfen gelungen ist, den neuen Menschen auf völlig saubere, hygienische und dazu noch auf perfekt anständige Art in die Welt zu setzen. Ihr wisst, dass er im Zentrum von Cyborstan serienmäßig erzeugt wird. Jeder von euch hat das Zeughaus sicher schon mehrere Male besucht.

Der Mann entschließt sich zu einer kurzen Pause, dann fügt er in ehrerbietigem Tonfall hinzu.

Dank sei Allan dem Großen!

Es ist erhebend, wie die Gruppe schon vor dem Besuch im Menschenzoo bei diesen einleitenden Worten von Begeisterung erfasst wird. Aber der Führer hat auch wirklich eine hübsche Einführung vorgelegt. Es ist ein Zeichen von großem professionellem Können, liebe Hilda, wenn ein amtlicher Führer es

gleich zu Beginn versteht, sich bei seinen Besuchern beliebt zu machen. In diesen wenigen Minuten ist es dem Mann gelungen, uns die Überlegenheit der eigenen Art und ihre hohe Entwicklungsstufe anschaulich vor Augen zu stellen. Und natürlich schweißt er uns in diesem Augenblick auch noch durch den nun fälligen Akt frommer Feierlichkeit zusammen. In Cyborstan ist jedem Bürger bewusst, dass man den Namen des großen Allan, des wohl erhabensten Genies der gesamten Menschheitsgeschichte, nicht aussprechen darf, ohne sogleich den bekannten Refrain der Landeshymne zu singen. Als frischgeborener Cybor tut dies auch dein Vater mit gestrafftem Rücken und gen Himmel gerichtetem Kopf.

*Allan, Allan über alles, über alles in der Welt
Er, der uns zum Schutz und Trutze fest in seinen Händen hält.*

Diese herzergreifende Feierlichkeit!

Herzergreifend? Ach, liebe Tochter, auch unsere alte Sprache versagt hier beständig ihren Dienst. Man muss sich eben erst noch daran gewöhnen, dass man innen hohl ist und gar kein Herz mehr besitzt. Aber obwohl ich dieses Organ nicht mehr brauche, spüre ich doch, wie bei dem gemeinsamen Singen Schauer der Wonne meine ganze Person durchrieseln, speziell mein Rücken wird richtig warm davon. Als alter Mensch habe ich ein solches Glücksgefühl zuvor niemals erlebt. Du weißt ja, in unseren feuchten Höhlen gab es keine Patrioten.

Seit meiner erfolgreichen - wie heißt das noch, Transsub, Transstanz oder so? - hat sich eben alles vollständig geändert. Jetzt bin ich auch zum ersten Mal in der Lage, mit dir, meine liebe Tochter, über einen Gegenstand zu reden, den ich bis dahin gemieden habe, ängstlich gemieden, weil der sogenannte Anstand seine Erwähnung unter den Gaurs strikt verbietet.

Aber jetzt bin ich ein neuer Mensch, und du bist es schon seit mehreren Jahren. Wir neue Menschen sind doch über alle einstigen Vorurteile erhaben. Da kann auch ein Vater mit seiner Tochter über das vorher Unsagbare reden.

Die Sache verhält sich nämlich so, um es dir einmal ganz genau zu beschreiben. Als ich vor zwei Tagen aus dem Zentrum für seligmachende Transformation mit einem neuen Chip und einem neuen Leib, aber vorläufig noch im Koma in die neue Wohnung am östlichen Ende der Stadt verbracht worden war, da habe ich meine Augen als zweitgeborener Mensch zum ersten Mal wieder geöffnet. Ich weiß nicht, wie es dir damals erging, ich jedenfalls brabbelte ein paar Worte einfach so vor mich hin. Man will doch wissen, ob man überhaupt noch der Sprache mächtig ist. Danach sagte ich das erstbeste Kindergedicht auf, das mir gerade so in den Sinn gefallen war, man will doch wissen, ob die geistige Identität, das alte Ich noch existiert. Ich sagte also "Laterne, Laterne, da oben leuchten die Sterne". Zugegeben, das ergab in meiner Situation überhaupt keinen Sinn, aber ich erkannte

daran, dass mein früheres Ich in dem neuen Chip jedenfalls immer noch existierte. Das hat mich zunächst einmal außerordentlich beruhigt.

Meine alten Kleider waren verschwunden, ich lag da in einem Nachtwand, aber die hier übliche Straßenkleidung lag neben mir frisch gebügelt auf einem Stuhl. Soweit durfte ich also zufrieden sein. Immerhin hatte man für alles gesorgt. Nach einigen Minuten, die ich noch im Bett liegend verbrachte, fühlte ich mich endlich hinlänglich frisch und konnte bis auf ein leichtes Ziehen hinter den Ohren mit meinem neuen Zustand zufrieden sein. Ich schwang mich also aus meinem Bett. Da drängte mich aber mein altes Laster, eine übermäßige Neugierde, vor den Spiegel zu treten, um den neu gefertigten Leib von aller Kleidung entblößt und in vollkommener Ruhe einmal von oben bis unten zu inspizieren. Ich legte also das Nachtwand ab - und dann. Ja, ich kann dir kaum sagen, wie furchtbar es mir da bei erstem Hinsehen erging. Ich bekam nämlich einen panischen Schreck, nein, einen unglaublich Schock, als ich an mir hinunter auf meinen Unterleib blickte.

Mein Gott! rief ich vor lauter Entsetzen aus. Da haben sie doch etwas an dir vergessen. Bis gestern bin ich doch ein Mann gewesen, sechzig Jahre ein Mann mit allem Drum und Dran, das nun einmal dazu gehört. Ohne dieses Organ würde es doch auch dich nicht geben, liebes Töchterchen. Ich weiß, deine jetzige höhere Existenz verdankst du den rauchenden Köpfen, aber sie konnten dich nur transformieren, weil du als Gaur auf die Welt gekommen bist. Verzeih mir, ich erwähne das nur der wissenschaftlichen Vollständigkeit halber und weil der erste Schock dieser furchtbaren Entdeckung mich erstarren ließ. Weißt du, liebe Tochter, wir sind doch alle Geschöpfe der Gewohnheit. Ich konnte es einfach nicht fassen, ich meine das gewisse Etwas zwischen den Beinen, denn da war nichts mehr, absolut gar nichts, das man noch hätte fassen können. Da hätte selbst eine Lupe nichts genützt, nicht einmal Spuren meiner früheren Männlichkeit waren da zu entdecken. Um ehrlich zu sein, meine Liebe, geriet ich bei diesem Anblick in einen Zustand völliger Verwirrung und Tollheit - und das obwohl ich ehrlicherweise zugeben muss, dass das Fehlen dieses Organs durchaus keinen Schmerz erzeugte - ohne das Ablegen meines Nachtwands hätte ich die neue anatomische Lage wohl nicht einmal bemerkt.

Entsetzt, ratlos, desorientiert stand ich vor dem Spiegel. Na, das hat ja schön begonnen, flüsterte mir eine innere Stimme zu. Der Einzug in die schöne neue Welt beginnt mit deiner Entmannung.

Glücklicherweise erinnerte ich mich im selben Moment, dass ich als frisch geborener Cybor einen rechtlich garantierten Zugang zur Cloud besitze. Ein Zweitgeborener braucht in seinem neuen Chipgehirn nur einen Begriff intensiv zu denken und schon schlägt sich Wikigrandia vor seinen Augen auf, wo er dann auf eine genaue Erklärung hoffen darf. Also dachte ich in meiner Lage angestrengt mehrmals hintereinander Zeugung, Pimmel, Eier, Zeugung, Pimmel, Eier... und siehe da, Wikigrandia hat mein Bedürfnis nach

Aufklärung sogleich richtig erkannt. In meinem Augenfeld stand, klar und deutlich, aber natürlich transparent eingeblendet, damit ich mich trotzdem in meinem Zimmer weiterhin mühelos zurechtfinden konnte:

Zeugungsorgan heißt man bei den Gaur eine körperliche Vorrichtung, welche die Vermehrung der Art sicherstellt, solange dies nicht wie in Cyborstan durch serienmäßige Herstellung erfolgt. In der neuen Welt ist das betreffende Organ nicht nur nutzlos, sondern in hohem Grade schädlich. Aufgrund ständiger Verführung zur Unzucht habe es die Erbsünde in die Welt gesetzt und von da an ohne Unterlass die Moral untergraben. Seine vollständige Abschaffung in unserer Republik sei daher ein Akt des gesunden Menschenverstands. Die Regierung habe sich aber entschlossen, die sekundären Geschlechtsmerkmale wie Bärte beim Mann und Brüste bei der Frau wegen erwiesener Unschädlichkeit beizubehalten, da sie einen Beitrag leisten zu dem an und für sich schätzenswerten Bedürfnis nach Vielfalt und Verzierung des eigenen Körpers.

Liebe Tochter, diese sachkundigen Ausführungen haben den Aufruhr meiner Gefühle denn doch etwas beschwichtigt, jedenfalls fand ich sie an der eigenen Person vollkommen bestätigt. Der Pimmel war weg und ebenso die dazugehörigen Eier, das musste ich akzeptieren, wobei mir aber die Einsicht zur Hilfe kam, dass die untere Etage in jedem zivilisierten Land sowieso unter Verschluss steht - allgemein bleibt sie unter dicken Kleidern verborgen. Der kleine Schnurrbart dagegen, den ich für die Öffentlichkeit sichtbar mit einigem Stolz unter der Nase trage, diese Zierde meiner Männlichkeit, bleibt mir auch in meiner neuen Existenz vergönnt.

Nur manchmal weißt du, überfällt mich hinterrücks eine böse Erinnerung. Wäre ich immer noch der alte Gaur unter Gaur, dann hätte man mir das tückische Wort "Eunuch" hinterhergerufen. Du weißt ja, unter den Primitiven, da kommt es auf Vollständigkeit an. Da darf kein Einzelteil fehlen. Innen soll ein Mensch auf keinen Fall hohl, außen muss er mit allen Teilen bestückt sein, selbst wenn diese unter der Kleidung verborgen sind.

Vor solchen Vorurteilen wollte ich mich aber nicht länger fürchten. Also schüttelte ich schließlich den ersten Schreck und Schock gänzlich von mir ab, streichelte noch einmal über die bewusste Stelle und statt mich länger zu quälen, sagte ich laut zu meinem Ebenbild im Spiegel.

Mensch, sei doch froh, jetzt bist du endlich ein echter Cybor mit allem, was nicht dazugehört.

Also, liebe Hilda, daran muss ich jetzt denken, während ich unserem Führer ins Innere des Zoos nachfolge. Was wird der Mann uns noch alles über unsere kläglichen Vorfahren erzählen?

Hör zu, soeben hat er wieder zu reden begonnen.

Ihr wisst, sagt er, dass es das Los unserer Altvorderen war, in all den verflossenen Jahrtausenden ein bejammernswertes Dasein zu fristen und

die eigene Existenz auf dem blauen Planeten mit einer Katastrophe nahezu ganz zu beenden. Dank der heillosen Unvernunft unserer Ahnen ist es auf dem gesamten Globus inzwischen heiß, in Teilen der Erde sogar kochend heiß geworden. Wäre es dem großen Allan - er hält einen Augenblick inne, dann blickt er uns freudig an und gibt unserer Gruppe neuerlich Gelegenheit den angesagten Refrain anzustimmen.

Allan, Allan über alles...

Gleichmütig fährt er dann fort.

Also wäre es dem Gründer von Cyborstan nicht im Bund mit den WiSis gelungen, die große Katastrophe, die Endzeitapokalypse, in einen aufsprudelnden Quell unaufhörlichen Fortschritts zu verwandeln, wäre der Mensch auf diesem Planeten vollständig ausgestorben. Die Wahrheit ist so einfach wie genial: aus der Apokalypse ging der heutige Mensch hervor und mit ihm die einzigartige Zivilisation von Cyborstan.

Den letzten Satz sprudelt unser Führer routiniert hervor. Vermutlich hat er seine Gäste schon dutzende Male mit dieser Eröffnung beeindruckt. Du kennst ihn gewiss, liebe Hilda. Bei der Begrüßung vor dem monumentalen Tor hatte er sich uns als Cybor Superensis⁷⁸, sprich Cybor Sieben-Acht, vorgestellt. Jeder der Anwesenden hat da augenblicklich begriffen, dass der Mann zur hohen Klasse der Wissenden, also zu den Philosophen, gehört. Als SuperEⁿsis zählt er zudem zur limitierten Edition der im Lehrberuf tätigen Influencer. Du kannst dir vorstellen, dass die Ankündigung seines hohen Ranges sämtliche Anwesende mit Ehrfurcht und Demut erfüllt. Inzwischen weiß auch ich, dass es einem Normalbürger nur selten beschieden ist, einem SuperEⁿsis in Person zu begegnen und sich seiner Belehrungen zu erfreuen.

Weißt du, was ich mir in diesem Moment der ehrfürchtigen Bewunderung denke? Es ist doch eigentlich die Aura, denke ich, die eine Persönlichkeit erst bedeutend macht. Viel Neues wird er uns schwerlich sagen können. Genau wie meine Person genießt jeder der hier Anwesenden die Verbindung zur Cloud, deren unendliches Wissen wir jederzeit abrufen können. Ein intensiv-fragender Blick auf einen beliebigen Gegenstand genügt, und schon stehen alle nur denkbaren Auskünfte vor unserem geistigen Auge.

Das ist wunderbar, liebe Hilda, das ist sicher eine der größten Errungenschaft in diesem Staat. Aber dein Vater lässt sich von bloßen Äußerlichkeiten nicht täuschen. Dein Vater kann sogar ein Bisschen Latein und hat sich den Spruch gut eingeprägt. Quod licet Jovi non licet bovi. Ja, das haben sie schon im Altertum gewusst, dass es überall auf der Welt Götter und Ochsen gibt. Ein SuperEⁿsis darf auch solche Quellen anzapfen, die dem gewöhnlichen Bürger verschlossen sind, weil ein Übermaß an nichtbegriffenem Wissen den Unwissenden nur störrisch und aufsässig macht. In ihrer Weisheit, so hast du es mir schon früher einmal erklärt,

habe die Regierung dem Lehr-, Wehr- und Nährstand je eigene Bereiche an Wissen zugeteilt.

Ich sage dir, das leuchtet einem philosophisch gebildeten Menschen auf Anhieb ein. Die ganze, vollständige Cloud, ich meine die Allwissenheit, die bleibt natürlich das Privileg der regierenden Philosophen. Wo kämen wir da hin, wenn jeder die Allwissenheit für sich reklamieren könnte? Das will ich mir gar nicht erst ausmalen, die Welt wäre von lauter Besserwissern besiedelt. Aber ich will ja von der Aura sprechen.

Liebe Hilda, also jetzt, wo ich so ein hohes Tier, einen SuperEnsis ganz aus der Nähe sehe, begreife ich das Geheimnis der Aura. Es macht doch einen gewaltigen Unterschied, ob man die Wahrheit aus dem berufenen Mund eines SuperEnsis oder nur als Einflüsterung aus der Cloud erfährt! Lass Kreti und Pleti der Welt verkünden, dass die Erde in Wahrheit eine Scheibe ist, platt und an den Rändern mit einem Zaun abgeschirmt. Da hört man nicht einmal hin. Aber wenn ein geachtetes Mitglied des Lehrstands dieselbe Wahrheit verkündet, dann geht diese sogleich in die Lehrbücher ein. Ähnlich ergeht es mir heute im Beisein dieses ehrwürdigen Mannes. Den anderen Mitgliedern der Gruppe scheint es übrigens genauso wie mir zu ergehen. Sie fühlen sich durch die Begegnung mit dem SuperEnsis belebt, die Sinne gestärkt und erhoben. Zurückblickend muss ich sagen, dass sich zu diesem Zeitpunkt noch keiner der Besucher bewusst ist, wie sehr wir einer solchen Erhebung schon bald bedürfen werden.

Ja, ja, liebes Töchterchen, Du schüttelst wieder einmal deinen Kopf, weil dein Vater einen düsteren Ton anschlägt. Aber das kann bei einem Besuch des Menschenzoos doch gar nicht anders sein. Die Vergangenheit war unbeschreiblich. Das Gold der neuen Zeit und der Zukunft liegt einzig da drüben auf der Allee der rauchenden Köpfe zwischen dem Pantheon und der Statue des Gründer. Hier tauchen wir in die graue Vergangenheit ein. Da werden wir, wie es der Beamte aus dem Ministerium schon sagte, mit den Altgeschöpfen des Globus und ihrem barbarischen Habitat konfrontiert.

„Geschöpfe“, so bemerkt der SuperEnsis, während er mit uns auf das erste Gebäude des Zoos gleich hinter dem Eingangsportal zuschreitet, sei keinesfalls das richtige, keinesfalls das von der Wissenschaft gebilligte Wort. Bereiten Sie, meine Damen und Herren, sich bitte auf die furchtbare Wahrheit vor. Die Evolution hat unsere Ahnen ohne jede höhere Ab- oder Einsicht - also ohne alle Vernunft - in die Welt gesetzt. Da liegt keine Schöpfung vor, denn sie sind samt und sonders das unbeabsichtigte, ungeplante Resultat aus der blöden Vereinigung des blinden Zufalls mit der geistlosen Mechanik der Gesetze. Strenggenommen handelt es sich bei den Gaurs um die traurigen Ausgeburten einer beschämenden Sinnlosigkeit.

Ich höre dem großen Mann mit stiller Beklemmung zu. Jetzt, wo ich dich, liebe Hilda, in Sicherheit weiß, kann ich dir endlich auch einmal gestehen, was man einem Kind sonst nie offen zu sagen wagt. Tatsächlich hat dein Vater ein Leben lang nicht gewusst, warum er überhaupt existiert. Hörst du,

ein Leben lang, dieses ungelöste Rätsel! Aber darf man davon zu seiner Familie reden? Darf man ihnen die Laune und Lebensfreude mit solchen Zweifeln verschandeln? Nein, sicher nicht. Ich habe also bis zu diesem Tage geschwiegen. Doch jetzt endlich nach meiner Zweitgeburt habe ich die Lösung gefunden, und zwar für alle Zeit. Du selbst, liebe Hilda, hast sie mir schon damals verraten, aber ich hatte nicht hingehört, war noch nicht reif für diese Einsicht. Erst jetzt, seit ich hier oben weile, gibt es für mich keine existenziellen Rätsel mehr. Ich existiere - alle denkenden Menschen existieren - weil Plato, der legitime Herr von Cyborstan, es so will, und die Wissenschaft es gemäß seinem Willen ermöglicht. Damit ist alles gesagt, das Denken über diesen Punkt ist damit endgültig abgestellt. Ein Stein fällt mir von der Seele, man kann doch nicht ein Leben lang mit einem existenziellen Rätsel leben! Das hält doch kein Mensch auf die Dauer aus.